



---

Essays

Nonfiction

---

1907-02-06

## (Konzerte d'Albert -- Godowsky.)

Elsa Bienenfeld

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwj&datum=19070206&seite=9&zoom=38>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Bienenfeld, Elsa, "(Konzerte d'Albert -- Godowsky.)" (1907). *Essays*. 216.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/216](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/216)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

**(Konzerte d'Albert-Godowsky.)** Es gab Zeiten, in denen man es sehr liebte, die berühmtesten Pianisten zu einem Wettkampfe gegeneinander herauszufordern; so sollte einst Johann Sebastian Bach gegen einen hochberühmten Konkurrenten auf dem Klavier, den Franzosen *Marchand*, ein Duell ausfechten, das nur deshalb nicht zustande kam, weil sich der Franzose dem gefürchteten Gegner durch eine schleunige Flucht entzog; so veranstaltete einst in Rom der kunstsinnige Kardinal Ditoboni einen Wettstreit *Händels* mit *Domenico Scarlatti* auf Klavier und Orgel, und beide Künstler boten als Klavierspieler so Verschiedenes, jeder in seiner Weise vollendet, *Scarlatti* mehr zierlich und gewandt, *Händel* mehr großartig, daß die Preisrichter keinem von beiden die Palme zuerkennen konnten. Fast möchte es scheinen, als ob auch die beiden berühmtesten Klavierspieler unserer Tage -- zwar nicht von einem Kardinal, sondern von ihren stolzgeschwellten Konzertunternehmen -- dem Publikum im Wettkampf vorgeführt werden sollten, wobei nur der Umstand erschwerend war, daß ihre Konzerte zwar zur selben Stunde, nicht aber am gleichen Ort angekündigt und abgehalten wurden; was natürlich vom Standpunkt des geschäftlichen Betriebes der verschiedenen Konzertdirektionen, eine wenn auch nicht wünschenswerte, so doch natürlich lautere Konkurrenz ist. Im Bösendorfer-Saal spielte am 4. Februar *d'Albert*, im großen Musikvereinssaal *Godowsky*. Das Konzert *d'Alberts* bildete den ersten Abschnitt einer dreigliederigen Reihe von Konzerten, in denen die Meisterwerke der Klavierliteratur in historischer Entwicklung vorgeführt werden. Der erste Abend begann mit *Couperin* und *Rameau*, führte über den Italiener *Dom. Scarlatti* zur deutschen Musik *Bachs*, des Vaters und des Sohnes, *H[ae]ändels*, *Haydns*, *Mozarts* und bis zu *Beethoven*. Derartige Konzerte sind, wenn sie auch das didaktisch-historische Moment ein wenig zu sehr in den Vordergrund rücken, schon deshalb von künstlerischem Interesse, weil in ihnen, und namentlich unter der Hand eines solchen Meisters, reizende kleine Kunstwerke wieder lebendig werden, die im staubbedeckten Gestrüpp von Jahrhunderten ihren Dornröschenschlaf schliefen. *d'Alberts* Spiel ist zu sehr und zu gut bekannt, als daß man darüber noch ein neues Wort sagen könnte: Ob besser, ob schlechter disponiert, er weiß den Stil zu wahren und seine Darstellung hat Größe. -- Auch *Godowsky* griff in seinem Konzert auf alte Meister zurück; er aber gab sie nicht schlicht und echt, wie *d'Albert*, sondern in freier Bearbeitung, die seinem Zwecken so frei angepaßt war, daß niemand darin eine Komposition von *Rameau* oder *Corelli* zu vermuten gewagt hätte. *Godowsky* verkörpert das echtste, impulsive atemraubende Virtuosen-genie. Eine solche technische Beherrschung, eine solche Freiheit der Finger, der Hand, eine derartige Herrschaft über alle Möglichkeiten des Klavierspiels -- mit beiden Händen und mit einer -- spottet fast jeder Beschreibung. Der Triumph des Virtuosen siegt freilich manchmal über die Einsicht des Künstlers und in *Schumanns* „Karneval“ reißt ihn seine unbändige, losgeherische Kraft zu Übertreibungen des Tempos hin und dazu, über die Schwärmereien des Romantikers hinweg, wild zu dessen Leidenschaftlichkeiten zu stürmen.

e. b.

(Konzerte d'Alibert—Gobrowsky.) Es gab Zeiten,

in denen man es sehr liebte, die berühmtesten Pianisten zu einem Wettkampfe gegeneinander herauszufordern; so sollte einst Johann Sebastian Bach gegen einen hochberühmten Konkurrenten auf dem Klavier, den Franzosen Marchand, ein Duell ausfechten, das nur deshalb nicht zustande kam, weil sich der Franzose dem gefürchteten Gegner durch eine schleunige Flucht entzog; so veranstaltete einst in Rom der kunstsinnige Cardinal Ditoboni einen Wettstreit Handels mit Domenico Scarlatti auf Klavier und Orgel, und beide Künstler boten als Klavierspieler so Verschiedenes, jeder in seiner Weise vollendet, Scarlatti mehr zierlich und gewandt, Handel mehr großartig, daß die Preisrichter keinem von beiden die Palme zuerkennen konnten. Fast möchte es scheinen, als ob auch die beiden berühmtesten Klavierspieler unserer Tage — zwar nicht von einem Cardinal, sondern von ihren stolzgeschwellten Konzertunternehmern — dem Publikum im Wettkampfe vorgeführt werden sollten, wobei nur der Umstand erschwerend war, daß ihre Konzerte zwar zur selben Stunde, nicht aber am gleichen

Ort angekündigt und abgehalten wurden; was natürlich vom Standpunkt des geschäftlichen Betriebes der verschiedenen Konzertdirektionen, eine wenn auch nicht wünschenswerte, so doch natürlich lautere Konkurrenz ist. Im Bösendorfer-Saal spielte am 4. Februar d'Albert, im großen Musikvereinsaal G o d o w s k y. Das Konzert d'Alberts bildete den ersten Abschnitt einer dreigliederigen Reihe von Konzerten, in denen die Meisterwerke der Klavierliteratur in historischer Entwicklung vorgeführt werden. Der erste Abend begann mit C o n p e r i n und R a m e a u, führte über den Italiener Dom. S c a r l a t t i zur deutschen Musik B a c h s, des Vaters und des Sohnes, H a e n d e l s, H a y d n s, M o z a r t s und bis zu B e e t h o v e n. Derartige Konzerte sind, wenn sie auch das didaktisch-historische Moment ein wenig zu sehr in den Vordergrund rücken, schon deshalb von künstlerischem Interesse, weil in ihnen, und namentlich unter der Hand eines solchen Meisters, reizende kleine Kunstwerke wieder lebendig werden, die im staubbedeckten Gestrüpp von Jahrhunderten ihren Dornröschenschlaf schliefen. d'Alberts Spiel ist zu sehr und zu gut bekannt, als daß man darüber noch ein neues Wort sagen könnte: Ob besser, ob schlechter disponiert, er weiß den Stil zu wahren und seine Darstellung hat Größe. — Auch G o d o w s k y griff in seinem Konzert auf alte Meister zurück; er aber gab sie nicht schlicht und echt, wie d'Albert, sondern in freier Bearbeitung, die seinen Zwecken so frei angepaßt war, daß niemand darin eine Komposition von R a m e a u oder C o r e l l i zu vermuten gewagt hätte. G o d o w s k y verkörpert das echteste, impulsivste, atemranbende Virtuosen-genie. Eine solche technische Beherrschung, eine solche Freiheit der Finger, der Hand, eine derartige Herrschaft über alle Möglichkeiten des Klavierspiels — mit beiden Händen und mit einer — spottet fast jeder Beschreibung. Der Triumph des Virtuosen siegt freilich manchmal über die Einsicht des Künstlers und in S c h u m a n n s „Karneval“ reißt ihn seine unbändige, losgeherische Kraft zu Uebertreibungen des Tempos hin und dazu, über die Schwärmerereien des Romantikers hinweg, wild zu dessen Leidenschaftlichkeiten zu stürmen.